

Die Schlacht zu Arbedo nach Geschichte und Sage

Autor(en): **Liebenau, Theodor von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **41 (1886)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die
Schlacht zu Arbedo

nach

Geschichte und Sage.

Von

Dr. Theodor v. Liebenau.



Wenn wir das Treffen, welches am letzten Juni 1422 auf dem Felde vor Bellenz unfern vom Ufer des Tessin und der rothen Kirche bei Arbedo (Chiesa rossa di S. Paolo) zwischen den Truppen des Herzogs Philipp Maria von Mailand und der eidgenössischen Orte Luzern, Uri, Unterwalden und Zug geliefert wurde, zum Gegenstande einer eingehendern Untersuchung wählen, so glauben wir hiefür keine besondere Entschuldigung vorbringen zu müssen. Denn nicht nur bezeichnet der Tag von Arbedo einen Glanzpunkt in der Geschichte des Herzogthums Mailand, sondern es hatte dieses Treffen auch auf die Schweiz die bedeutungsvollsten Rückwirkungen nicht bloß in politischer Beziehung, sondern auch für die künftige Art der Kriegsführung.

Für Mailand bezeichnet das Treffen von Arbedo die Herstellung der durch das Reichsvicariat und eine Reihe von Staatsverträgen begründeten Herrschaft des Hauses Visconti im Gebiete des Bisthums Como, und den vollendeten Sieg der welfischen über die ghibellinische Partei, d. h. die Vernichtung des deutschen Einflusses auf das Herzogthum Mailand.

Die Eidgenossen aber wurden hiedurch gezwungen, nicht nur die während der Kämpfe der Welfen und Ghibellinen im Eschenthal und in der Leventina gemachten Eroberungen, selbst die durch Kauf erworbene Stadt Bellenz, an Mailand abzutreten, sondern auch auf ihre Einmischung in die mailändischen Fragen mehr und mehr zu verzichten. Die Politiker der Urkantone, eine welche Annexion von Livinen, Bellenz und Eschenthal, aus politischen, commerciellen und staatswirtschaftlichen Gründen als durchaus geboten erachteten, wurden durch das Zusammenwirken der Stände Bern, Zürich und Schwyz, die mehr für die Ausdehnung der Eidgenossenschaft nach dem Bodensee, Rhein, Jura und Lemman, oder zunächst für die Erhaltung der im Kriege gegen Herzog Friedrich von Oesterreich im Aargau gemachten Eroberungen sich interessierten, von der Verfolgung ihrer Pläne abgehalten. Die politischen Abenteurer,

die jede passende Gelegenheit zur Ausdehnung der Eidgenossenschaft benutzen wollten, thaten sich vor den Mauern von Bellenz theils durch Heldemuth, theils durch unbesonnenes Vorgehen hervor, und bereiteten durch Ueberschätzung ihrer Streitmacht und durch Verachtung des Feindes der Eidgenossenschaft die größte Niederlage, die seit der Existenz derselben vorgekommen. Lange noch hielt sich die Sage, mit dieser Schlacht sei der Wohlstand der Stadt Luzern auf Jahre hinaus untergraben worden, weil große Summen zum Loskauf der Gefangenen an die Mailänder haben gezahlt werden müssen.

Allerdings war an der Niederlage bei Bellenz zum Theil auch die Bewaffnungsart der Eidgenossen Schuld. Diese bedienten sich damals fast ausschließlich nur der kurzen Schlagwaffen, der Hellebarden oder Luzerner-Hämmer, ¹⁾ die sich ganz besonders zum Einzelkämpfe auf dem Gebirge eigneten, wo die feindliche Macht nur in seltenen Fällen gehörige Aufstellung nehmen konnte. In der Ebene dagegen, wo die Reiter mit ihren langen Lanzen und vorzüglichen Schwertern in geschlossener Kolonne vordringen konnten, und wo die wohl einexercirten Truppen, mit verschiedenen einander unterstützenden Waffengattungen, namentlich mit den Geschützen, den Schweizern gegenüberstanden, erwies sich die Hellebarde immer mehr als unzureichend. In der Folge sagte man sich, die s. g. Luzerner-Hämmer seien deshalb nach der Schlacht bei Arbedo in Abgang gekommen, weil diese Waffe mit ihren Hacken sich zu leicht in die Kleider des Feindes verwickelte. ²⁾ Die Thatsache läßt sich nun allerdings constatiren, daß unmittelbar nach dem Treffen zu Bellenz z. B. in Luzern neben den Schwertträgern, den Schützen und Hallebardenmännern den einzelnen Contingenten auch Spieß- oder Lanzenträger beigegeben wurden. So wurden in Luzern 1425, 1442 und 1458 je 25 lange Spieße und 8—10 Schützen einer Abtheilung von 100 Mann beigegeben.

¹⁾ K. von Elgger: Kriegswesen und Kriegskunst der schweizer. Eidgenossen. S. 105.

²⁾ Eine ganz unrichtige Abbildung eines solchen Luzerner-Hammers findet sich in Gilg Tschudi's Chronik II, 148 und in Zellwegers Geschichte des Appenzellischen Volkes I, 439, vgl. A. Demin: Die Kriegswaffen. Leipzig, 1869, 456.

Da bisanhin die Schlacht bei Bellinz meist nur mit Benutzung eines sehr geringen Quellenmaterials geschildert wurde,¹⁾ so halten wir es für passend, sämtliche ältere Berichte, so weit dieselben uns erreichbar sind, im Bolletino storico della Svizzera italiana zusammenzustellen. Hauptsächlich wird dadurch ein gebildeter, mit den Lokalverhältnissen vertrauter Offizier angeregt, die Schlacht nach den Anforderungen der Kriegswissenschaft darzustellen. Die Freunde der Geschichte werden dieser Zusammenstellung entnehmen, wie successive das Bild, das uns die ältesten Akten entrollen, unter der Hand der Geschichtschreiber sich je nach Nationalität und Zeitverhältnissen umgestaltet.

¹⁾ Man vergleiche außer den bekannten Darstellungen in den Schweizergeschichten von Johann von Müller, Lauffer, Alt, May, Meyer von Knonau, Bögelin, Escher, Propst, Bannwart, Daguet, Nebi, Henne, Bulliemin, Dändliker, Adolph. Fuchs (Mailänd. Feldzüge I), die Werke eines Mallet, Sismondi (Histoire des republiq. VIII), Heinrich Leo: Gesch. v. Italien III, 364 bis 365, Aschbach: Kaiser Sigmund IV, 344, Leu: Lexikon III, 44 die Kantonalgeschichten, z. B. Franz Vinzenz Schmid: Allgemeine Geschichte des Freistaates Uri, Zug, 1790, II, 43—57, Dr. Karl Luffer: Gesch. des Kantons Uri, Schwyz, 1862, 122 ff., Fasbind: Geschichte des Kantons Schwyz II, 113, Stadlin: Gesch. von Zug IV, 161, Haltmeyer: Historische Beschreibung von St. Gallen 1683, 123—124; Busfinger: Gesch. von Unterwalden. Cateuco: Lepontini I, 106—121. S. G. Zellweger: Geschichte des Appenzellischen Volkes. Trogen, 1830, I, 437—440. Jüßlin: Schweizer. Museum 1788, 626 bis 630. Neujahrsblatt der Feuerwerker Gesellschaft von Zürich, 1838. Neujahrsblatt für die zugerische Jugend. 1845 u. 1846. Zuger-Kalender für 1862 (Elsener) 13—19. Conte Giorgio Giulini: Memorie spettanti alla Storia di Milano. 1857, Tom. V, 250 f. Rosmini: Storia di Milano II, 272—273; Bugati: Storia universale. Venetia 1571, Auffälligerweise schweigen über Arbedo viele sonst wohl unterrichtete italienische Geschichtschreiber wie Simonetta (Sforziade), Morigia (Historia dell' antichita di Milano. Venetia 1592), Ripamonti Historia patriæ lib. X. Milano 1641), Volpi (Dell'istoria de' Visconti e delle cose d'Italia avvenute sotto essi. Napoli, 1737, 2, Vol.), Daverio (Memorie sulla storia dell'est ducato di Milano, risguardante il domino dei Visconti, Milano 1804), von den neuern Autoren, die Arbedo doch aus den Darstellungen von Billia, Decembrio und Macchiavelli (Discorsi sulla prima Decade di Tito Livio, lib. II. Cap. XVIII, u. Arte della Guerra, lib. II) kennen sollten, z. B. Formentini (Il ducato di Milano, studi storici documentati, Milano, 1877), Bianchetti (L'Ossola inferiore. Notizie storiche e documenti. Torino, 1878) und selbst Canetta (Il conte di Carmagnola. Archivio storico lombardo, 1881).

Bevor wir die chronologisch geordneten Berichte über das Treffen bei Bellenz selbst vorführen, versuchen wir die Kriegsur-sachen und den Verlauf der Schlacht in Kürze darzustellen und jene unhaltbaren Gebilde auszuschneiden, die im Verlaufe der Zeit in verschiedene Geschichtswerke sich eingeschlichen haben.

I. Die Kriegsur-sachen.

Den 18. Januar 1380 ernannte der römische König Wenzel Giovanni Galeazzo Visconti zum Reichsvicar von Mailand und der Lombardei.¹⁾ In dieser Eigenschaft hatte Visconti auch die hohe Gerichtsbarkeit in der Levantina und in Bellenz auszu-üben, wie dies seit der Erwerbung des Reichsvicariats durch seine Familie im Jahre 1294 üblich war. Allein Visconti war hiemit nicht zufrieden; er bewarb sich beim Papste um die Verleihung der lombardischen Krone und beim römischen Könige suchte er um die Erhebung zum Herzoge nach. Während der erstere Plan sich bald zerschlug, gelangte der letztere später zur Ausführung. Gegen eine hohe Geldsumme, man spricht von 100,000 bis 200,000 Goldgulden,²⁾ erhob König Wenzel den 11. Mai 1395 Johann Galeazzo Visconti zum erblichen Herzog von Mailand.³⁾

Den 30. März 1397 erhielt Visconti „als Säule und Glied des römischen Reiches“ vom König das Recht, neben dem erblichen Wappen von Mailand, der Schlange, auch den kaiserlichen Adler im Schilde zu führen.⁴⁾ Durch eine weitere Urkunde vom 13. October 1396 trat König Wenzel die Stadt und das Bisthum Como als besondere Bestandtheile des Herzogthums erblich ab.⁵⁾ Dieses letztere Diplom betrachteten die Visconti fortan als den eigentlichen Rechtstitel zur Begründung ihrer Herrschaft über Bellenz.

Die ohne Zustimmung der Churfürsten, ja sogar unter ausdrücklichem Proteste des Pfalzgrafen bei Rheine erfolgte Er-

¹⁾ Vgl. Sidel: Das Reichsvicariat der Visconti. Sitzungsberichte der Wiener Akademie XXX, 51.

²⁾ Th. Lindner: Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel II, 330.

³⁾ Lünig: Codex Diplomat. Italiae II, 410.

⁴⁾ Palacky: Formelbücher II, 39.

⁵⁾ Sammlung eidgenössischer Abschiede III, 2, 191. Joh. Friedr. le Bret: Allgemeine Welthistorie 44, 484—485.

hebung der Visconti zu erblichen Herzogen, betrachtete man in Deutschland als eine Preisgebung der Reichsrechte in Italien.¹⁾ Mit andern Gründen wurden im Jahre 1399 gerade die Creirung des Herzogthums Mailand als Grund zur Entsetzung des römischen Königs Wenzel geltend gemacht. Der neue römische König, Rupert von der Pfalz, wurde durch die Wahlcapitulation geradezu verpflichtet, Mailand wieder an das römische Reich zu bringen.²⁾ Ruprecht gab sich wirklich Mühe, in den Besitz des Herzogthums Mailand zu gelangen. So forderte er den 25. September 1401 den „Johann Galeazzo, Grafen von Virtu“ auf, die dem römischen Reiche entfremdeten Besitzungen zu restituiren.³⁾ Dieser antwortete dem „Ruprecht von Bayern“,⁴⁾ er besitze die Reichslande in Folge königlicher Verleihung und werde sie gegen den Eindringling (invasor) zu schützen wissen. Darauf sendete König Ruprecht „dem mailändischen Ritter Johann Galeazzo“ eine Kriegserklärung zu. Ruprecht sah sich um Bundesgenossen im Kampfe gegen Mailand um. Solche glaubte er namentlich auch in der Schweiz zu finden. Laut Weisung König Ruprechts sollten die Schweizer im October 1401 zu Felde ziehen. Allein, da Ruprecht gleichzeitig den Herzogen von Oesterreich seine Hilfe gegen die Schweizer anbot,⁵⁾ konnten sich diese natürlich nicht so leicht zum Kriege gegen Mailand entschließen. Mit ganz unzureichenden Truppen zog Ruprecht durch Tyrol nach Italien. 12,000 Mailänder, geführt von Jacopo del Bernese und Conte Alberigo de Barbiano, rückten ihm entgegen; nach dem am 21. October 1401 bei Brescia gelieferten Treffen zog sich Ruprecht zurück, ohne deshalb seine Pläne auf die Eroberung von Mailand aufzugeben.

Da starb am 3. September 1402 Johann Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand, mit Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes Johann Maria. Die Regierung führte unter Zuzug eines Regentschaftsrathes, die Herzogin-Mutter Katharina. Allein sofort begannen unter dieser schwachen Regierung heftige Kämpfe

1) G. Höfler: Ruprecht von der Pfalz 106.

2) Höfler 110.

3) Höfler: Ruprecht 244—254.

4) Ohmel: Regesten Ruperts von der Pfalz 971.

5) Alphonz Huber: Geschichte Oesterreichs II, 389.

Geschichtsf. Bd. XLI.

der Parteien, die sich nach veralteten, durchaus nicht mehr zutreffenden Namen Welfen und Ghibellinen nannten, während annähernd richtiger die reichsgetreuen und die viscontische Fraction als die feindlichen Elemente hätten bezeichnet werden können. Unter den Parteien selbst war, wie der mailändische Chronikschreiber Pietro Azario versicherte, durchaus keine stramme Disciplin wahrzunehmen; die Welfen insbesondere sollen unter sich viel größeres Unheil als unter ihren Gegnern angestiftet haben.¹⁾ In diesem Kampfe, den Castello de Castello in seinem Werke „Liber Memorabilium“ mit ermüdender Gründlichkeit schildert, wurden die Grundfesten des mailändischen Staates erschüttert. Wer Muth und Kraft in sich fühlte, schickte sich an, irgend eine ihm schicklich gelegene Stadt, Burg oder Landschaft unter irgend welchem Vorwande zu erobern. Und zu solchen Vorwänden bot sich nur zu bald auch für Auswärtige Anlaß; denn die Welfen und Ghibellinen raubten, wo und was sie konnten.

Während ein Theil des mühesam durch die Visconti gegründeten mailändischen Staates an den Papst, die Republiken Venedig, Genua und Florenz, an Siena, die Herrn von Malatesta, Jacino Cane, Terzo, an die Markgrafen von Montferrat, an Savoiern oder Saluzzo verloren ging, schickten sich mit dem Kaiser auch die Herren von Sax und einzelne eidgenössische Orte an, einen Theil des mailändischen Territoriums in ihre Gewalt zu bringen.

Die alten rhätischen Freiherren von Sax, Herren von Misocco, waren zur Zeit eifrige Anhänger der Hohenstaufen. Heinrich von Sax hatte den jungen König Friedrich II. durch die rhätischen Pässe nach St. Gallen und Constanz geleitet,²⁾ als dieser den Kampf gegen König Otto (1212) begann. Als Friedrich II. in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, verlieh er dem getreuen Heinrich von Sax die Grafschaft Blenio und das Gebiet von Monte di

¹⁾ Muratori: Scriptores XVI, 299.

²⁾ Fridericus imperator electus, cum non posset directo itinere venire in Alemanniam, de valle Tridentina per asperrima loca Alpium et in via et iuga eminentissima obliquando iter suum, venit in Retiam Curiensem, ibique receptus ab episcopo Curiensi et abbate Sancti Galli et nobili viro Heinricho de Sacco perductus est usque ad civitatem Constantiam. Chronicon Urspergense. Vgl. dazu Conradus de Fabaria. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte von St. Gallen XVII, 176.

Dongo. ¹⁾ Später brachten die Herren von Sax durch Kauf Güter in der Gegend von Bellenz an sich. ²⁾

Vielleicht wohnten die Herren von Sax schon zu Ende des 14. Jahrhunderts in Bellenz. ³⁾

Albert von Sax, der 1395 im Bundesbriefe mit Abt und Gemeinde Dissentis, Ulrich Brun von Rhäzüns und den Leuten von Lugnez, wie im Bunde mit dem Lande Glarus (1400) den Herzog von Mailand als seinen Herrn bezeichnet, ⁴⁾ hatte an den verstorbenen Herzog von Mailand Soldansprüche geltend zu machen. Unterstützt von einer aus Mailand verbannten Mörderbande (sicarii), die als Anhänger der Musconi bezeichnet wurde, nahm der Herr von Sax die Stadt Bellenz ein. ⁵⁾ Solche Handstreichs ließen sich damals leichter ausführen, da seit den Tagen des

¹⁾ Die nur noch in Copie des XV. Jahrhunderts erhaltene Urkunde im Staatsarchiv Mailand, mit welcher Graf Johann Peter von Mosar den rechtlichen Besitz von Bellenz, Blenio und Monte Dongo dem Herzog von Mailand (1489?) erweisen wollte, trägt das vom Copisten irrig gelesene Datum: *Data in castris apud Romam millesimo ducentesimo vigesimo, sexto Calendas Decembris, imperii nostri anno primo, regni vero Sicilie anno vigesimo quarto (XXIII)*. Mittheilung von Herrn E. Motta in Mailand. Wegen des Datums vgl. Ficker: *Böhmers Kaiser Regesten V. Heft*. Die Besitzungen der Sax in Monte de Dongio erwähnt auch Novelli: *Storia di Como III*, 96—97.

²⁾ So erwarben den 10. Juni 1314 die Söhne des verstorbenen Heinrich von Sax, Martin, Heinrich, Eberhard, St. Johannsordensritter, und Peter, Erzpriester zu Bellenz, die Alp Zimello im Marobbia-Thal bei Bellenz. Mittheilung von Herrn E. Motta.

³⁾ Als der letzte von der ganzen Welt verlassene Sprosse des Hauses Mosar, Baptist, sich 1498 ins Kloster Einsiedeln aufnehmen ließ, das er 1509 wieder verließ, wurde durch Johann Petrus de Grono, *notarius publicus vallis Mesolcinæ*, noch bezeugt: *quod stirps diu dominata fuit vallem Mesolcinæ et per diversa tempora habuit dominium Belinzonæ et comitatus montis Donghi locus Cumarum, quæ stirps nobiliter et mirifice regnavit*. P. Gall Morel: *Regesten von Einsiedeln N. 1114*. Mittheilungen des historischen Vereins von Schwyz I, 85—87, 101—102.

⁴⁾ *Regesten von Dissentis N. 140*. J. Blumer: *Urkunden von Glarus pag. 400*

⁵⁾ Benedetto Giovio: *Historia Novocomensis*. Lib. I, 68 bei Grævius *Thesaur. IV, 2, 43*. Tatti: *Storia di Como*. Giulini *storia di Milano VI, 249 ff.*

Matthäus Visconti reiche mailändische Kaufleute, die durch einen wohlgepflegten Bart zu imponiren suchten, in den Künsten des Krieges aber weit weniger als im Würfelspiele bewandert waren,¹⁾ Burgen und Städte gleich Wirthshäusern zur Bewachung zu übernehmen gewohnt waren. Uebrigens begnügten sich die Herren von Sax keineswegs mit Vellenz; denn Albert von Sax und seine Brüder ließen sich auch am 9. Januar 1404 von den Leuten in Garzeno und Monte di Dongo huldigen.²⁾ Die Besitznahmen von Vellenz ließ sich um so leichter ausführen, weil die Herren von Sax mit den benachbarten Städten befreundet waren. So hatte Johann von Sax von der Bürgerschaft von Lugano im Jahre 1393 jene Glocke, die heute noch im Kirchturme zu Cästris zu sehen ist, als Rathengeschenk erhalten.³⁾

Allerdings dachte der Kaiser ernstlich daran, einen günstigen Anlaß zur Herstellung der Reichsrechte zu benutzen, indem er den 19. August 1403 dem Reichsvikar den Auftrag ertheilte, die Besitzungen des verstorbenen Herzog von Mailand zu occupiren.⁴⁾ Mit Hilfe Savoyens und der Carrara wollte König Ruprecht in Italien vordringen. Allein der Sturz der Carrara (1406) begrub diese zu langsam in Angriff genommenen Pläne.

Inzwischen hatten die anschießigern Eidgenossen, denen in diesen Wirren in der Lombardei Vieh geraubt worden sein soll, diese ungemein günstige Gelegenheit benutzt, bei der allgemeinen Verwirrung im Kampfe der Welfen und Ghibellinen, wo ihnen der Herzog nicht sofort Satisfaction verschaffen konnte, sich in den Besitz der Leventina und des Eschenthalz zu setzen.⁵⁾ Es kümmerte sie dabei sehr wenig, daß von diesen beiden Thälern in Bezug auf die Grundherrschaft ersteres den Ordinarien der Domkirche zu Mailand, letzteres dem Bischof von Novarra, nicht dem Herzog von Mailand, unterstellt war.⁶⁾ Sobald die Urner und Obwaldner

¹⁾ Azarii Chronica. Muratori Scriptor. XVI, 340.

²⁾ Mittheilung von Herrn G. Motta aus dem Indice dei Registri ducali. Vgl. dazu: Rovelli, Storia di Como III, 96.

³⁾ Nüscheler: Gotteshäuser der Schweiz I, 62.

⁴⁾ Höfler: Ruprecht von der Pfalz 324.

⁵⁾ Vgl. das Privileg König Sigmunds vom 29. August 1418 im Staatsarchiv Luzern. Dr. A. Ph. v. Segeffer: Abschiede I, 364—366.

⁶⁾ Vgl. hiezu die Diplome Kaiser Heinrich II. von 1014, Heinrich IV. von 1060, 13. April, Friederich I. vom 3. Januar 1155, Heinrich VII. von 1311,

in den Besitz des Landes gekommen waren, suchten sie dasselbe finanziell sich nutzbar zu machen.¹⁾ Daneben, oder gerade deshalb, sorgten sie auch bestens für die Erhaltung des Friedens, indem sie den neuen Unterthanen untersagten, sich in Welfen und Ghibellinen zu theilen (1403, 19. August²⁾. — Während in den von den Eidgenossen occupirten Thälern der Levantina stiller Friede herrschte, war das unterhalb des Piottino gelegene Gebiet am Tessin der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen den Ghibellinen und Welfen oder zwischen den Rusconi und Vitani.³⁾

Die Rusconi, seit den Tagen Friedrich Barbaroffas eifrige Anhänger der Ghibellinen,⁴⁾ besaßen zur Zeit Burg und Herrschaft Bellenz. Nach einer unglücklichen Fehde mit Luchino Visconti hatten sie am 1. Mai 1340 die Festung Bellenz mit dem alten Schlosse abtreten müssen,⁵⁾ sie behielten aber noch das neue Schloß und genossen für sich und ihre Besitzungen in Bellenz volle Immunität und Steuerfreiheit.⁶⁾ Ohne Zweifel waren sie 1402 mit dem Sax bei der Eroberung von Bellenz mitbetheiligt, denn der Chronist von Bern,⁷⁾ nennt die Herren von „Luggerum“, worunter nur die Rusconi verstanden sein können, als Genossen

3. April [Alb. a Basilicapetri: Novaria 1612, S. 313, 320, 326, 342, 350, 366, 441; Ohmel: österreichisches Notizenblatt. Wien 1853, III, 54 bis 56] und den Friedensvertrag zwischen den Eidgenossen und Mailand von 1426.

¹⁾ Azario sagt betreffend: Non est novum, quod Alamanni et venientes in Lombardiam . . non diligunt Lombardos, nec Lombardiam, sed diligunt Florenos Lombardiæ. Muratori: Scriptor. XVI, 347.

²⁾ Dr. H. v. Liebenau: Urkunden zur Geschichte des Gotthard-Passes. Archiv f. schweizer. Gesch. 18, 48.

³⁾ Einnahme des Gebietes von Bellenz im Juni 1403. Castello de Castello: Chronicon Bergomense guelpho ghibellinum, sive liber Memorabilium 1378—1407. Muratori Scriptorum XVI, 937. Marchese Alberto Rusconi: Memorie storiche del Casato Rusca. Tavola IV.

⁴⁾ Vgl. P. Justinian Laburner: Die Bögge von Matsch. Zeitschrift des Ferdinandeums. Innsbruck 1871, XVI, 278—282. Quadrio: Valtellino I, 241 ff.

⁵⁾ Alberto Rusconi: Appendice alle Memorie storiche delle Casa Rusconi. Bologna 1877, 18—19.

⁶⁾ Es ist hierunter das mittlere, nicht das große Schloß verstanden. Das dritte Schloß wurde erst 1479 auf Sasso Corbario erbaut.

⁷⁾ Studer: Jusfingers Berner Chronik. Bern 1871, 277.

der Sar. — In diesen Kämpfen der Rusconi und Vitani hatten die Sar im Jahre 1406 deutschen Söldnern den Durchpaß durch Bellenz gestattet. Darauf flohen die Vitani theils nach Lugano, theils nach Bellenz. Hier kam Ende Februar ein Friedensvertrag (Paxeta) zu Stande, der nur von kurzer Dauer war.¹⁾

Da die Macht der Herren von Sar zur Behauptung von Bellenz gegen die Herzoge von Mailand auf die Dauer zu schwach sich erwies,²⁾ so schlossen sie den 21. August 1407 ein Burgrecht mit den Ständen Uri und Obwalden, durch das sie des Schutzes gegen den Herzog versichert wurden, damit aber auch die Verpflichtung übernahmen, Bellenz den Eidgenossen offen zu halten und ohne deren Zustimmung diesen Platz nie zu veräußern. — Von König Ruprecht sollen sie überdies im Besitze der Herrschaft Bellenz bestätigt worden sein.³⁾

Während die Eidgenossen sich vergebliche Mühe gaben, für ihre Handelsleute in Mailand — als Neutrale im Streite der Parteien — persönliche Sicherheit und Abschaffung der neuen Zölle zu erwirken, starb König Ruprecht. Ihm folgte auf dem deutschen Kaiserthron König Sigmund von Böhmen. Durch die Wahlcapitulation vom 22. Juli 1411 hatte sich König Sigmund, gleich seinem Vorgänger, verpflichtet, Italien und das Arelat, namentlich aber Mailand wieder an das deutsche Reich zu bringen.⁴⁾ Er stellte deshalb gleich an die Eidgenossen die Aufforderung, ihm mit 2000 Mann im October 1411 zur Eroberung von Mailand in Bellenz die Hand zu reichen.⁵⁾ Allein die Eidgenossen, denen die Finanzlage Sigmund wohl bekannt war, ließen sich nicht so leicht zu einem soweit aussehenden Kriege, der ihren Interessen wenig förderlich schien, bestimmen.

1) Jovius: Hist. Novocom. Grævius Thesaurus IV, 2, 45—46.

2) Gesammelte Schriften von J. U. von Salis-Seewis. Chur 1858, 250. Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Graubündten. 1812, VII, 73.

3) C. Tschudi's Chronik I, 616; in Chmel's Regesten Ruprechts fehlt ein entsprechendes Diplom.

4) Aschbach: Kaiser Sigmund I, 361. C. Kagemacher: Filippo Maria Visconti und König Sigmund. Berlin 1885, 1.

5) Aschbach I, 364.

Wäre der Krieg damals, wo die Parteien der Welfen und Ghibellinen und der um die Statthalterschaft in Mailand sich streitenden Factionen des Carlo Malatesta und Jacino Cane sich noch gegenüber standen, zu Stande gekommen, so wäre voraussichtlich das Herzogthum Mailand vernichtet worden. Da trat am 16. Mai 1412 nach der Ermordung des Herzogs Johann Maria in der Kirche des hl. Gotthard in Mailand eine eigenthümliche Wendung ein.

An die Herrschaft von Mailand gelangte der Bruder des ermordeten Herzogs, Philipp Maria Visconti, der, um seine Macht zu befestigen, die Wittve des verstorbenen Statthalters Jacino Cane, Beatrice de Tende, heirathete. Seine Herrschaft bestritten zunächst Astore Visconti, der natürliche Sohn des verstorbenen Barnabo Visconti, und Gian Carlo Visconti, die den römischen König Sigmund um Hilfe anriefen. Dieser aber nahm eine zögernde Haltung ein.

Rasch suchte der neue Herzog seine Macht zu consolidiren. Am 9. December 1412 schloß Herzog Philipp mit Lotherio Rusca, dem Haupte der Ghibellinen, unter Vermittlung kaiserlicher Gesandter, einen Waffenstillstand auf 9 Monate ab.¹⁾

Im August 1413 eröffnete König Sigmund den Feldzug gegen Mailand, um den Herzog zu zwingen, sich von ihm als Reichsvicar belehnen zu lassen.²⁾ Es gelang ihm, Gabriele Fondolo, Herrn von Cremona, Giovanni de Bignate, Herrn von Lodio wie den Markgrafen von Montferrat auf seine Seite zu ziehen. Die eifrigsten Parteigänger der Ghibellinen, die Rusconi und Sax, welche die Alpenpässe in Händen hatten, wurden von Sigmund besonders geehrt. Den 19. August 1413 ernannte König Sigmund in Cur Rusca zum Reichsverweser in Como;³⁾ die Sax erhob er in den Grafenstand.⁴⁾ — Die Eidgenossen, nochmals zu Hilfe gemahnt, wollten in Anbetracht der Entfernung nicht zu Felde ziehen, son-

1) Alberto Rusconi: Appendice fol. 20.

2) Nagelmacher: Filippo Maria Visconti 2 ff bestreitet die kriegerischen Absichten Sigmunds; er begründet den Zug nach Italien mit den Unterhandlungen zur Berufung des Concils.

3) Alberto Rusconi: Appendice fol. 21.

4) Das Datum der Standeserhöhung ist nicht genau bekannt; 1417 nannten sich die Sax schon Grafen; jedenfalls ist die Angabe von Salis und

bern nur eine beschränkte Zahl von Söldnern stellen. Im Oct. 1413 trafen 600 eidgenössische Söldner in Vellenz ein, die nur 10 Tage beim Heer des Königs in Tassarate aushielten, weil man sie nicht zahlen konnte. Schon damals hatte der König wieder die Unterhandlungen mit dem Herzog eröffnet.

Der Herzog anerbote dem Könige die minime Summe von 20,000 Goldgulden für die Belehnung mit dem Reichsvicariate unter der Bedingung, daß König Sigmund den Bund mit den Feinden des Herzogs aufhebe. Sigmund stellte die Gegenanforderung, er wolle zuerst als König der Lombardei gekrönt sein, ehe er die Belehnung des Herzogs vollziehe. An dieser Forderung zerbrach sich die Verhandlung. Nachdem König Sigmund den 25. October 1413 den Rusconi ihre Rechte in Abiasca und Vellenz, namentlich die Exemption von Zoll, Abgaben und Steuern bestätigt¹⁾ und im December 1413 Giovanni de Bignate zum Reichsvicar in Italien ernannt hatte, kehrte er nach zweimonatlichem Aufenthalte in Piacenza durch Piemont nach Deutschland zurück, um sich der Beseitigung der kirchlichen Mißstände zu widmen. Der Aufstand in Asti hatte namentlich die Abreise des Königs beschleunigt.

Jetzt begann der Herzog von Mailand die Reconstruction seines Staates mit glänzenden Erfolgen in Angriff zu nehmen, die er nicht zum geringsten Theile seinem tapfern und umsichtigen Feldherrn Francesco Bussone, Grafen von Carmagnola, zu verdanken hatte. Aus niederm Stande hatte sich Carmagnola, ein Bauernsohn, zu einem der berühmtesten Männer seiner Zeit emporgearbeitet.

Als der römische König sich außer Stand sah, seine Anhänger thatsächlich zu unterstützen, näherte er sich, um seinen Einfluß auf Italien nicht vollends zu verlieren, wieder dem Herzog

von Campell unhaltbar, wonach die Erhebung in den Grafenstand erst 1419 oder 1430 erfolgt wäre. C. von Moor: Ulrich Campell. I, 26. Kind: U. Campelli Rætiae descriptio. Quellen zur Schweizergesch. VII, 2. pag. 39. Vielleicht erfolgte die Standeserhöhung auf dem Concil von Constanz, dem Wilhelm von Sax zu Mosar nach Ulrich's von Richenthal Chronik beiwohnte. Bibliothek des literar. Vereins von Stuttgart Band 158, S. 196.

¹⁾ Geschichtsfreund der V Orte, XXXIII, 363. Ueber die Ursachen des Conflictes Ragelmacher 8 ff.

von Mailand. So bewog er den Markgrafen von Montferrat im März 1414 sich mit Mailand zum Kriege gegen Genua zu verbünden. Auch in Deutschland suchte Sigmund Hilfe gegen Mailand. Den 18. Februar 1415 ¹⁾ endlich ließ der Herzog von Mailand in Constanz dem römischen Könige durch Manfredo della Croce huldigen.²⁾

Wohl empörte es den König, als er vernahm, wie der Herzog mit List und Gewalt die ganze Lombardei sich zu unterwerfen suchte; aber er besaß nicht mehr die Macht, die Herstellung des Herzogthums Mailand zu verhindern. 1415 fiel Piacenza, 1419 Bergamo, 1420 Cremona, Parma, Brescia, 1421 Genua in die Hände des Herzogs.

Den 28. April 1415 hatte König Sigmund dem Stande Obwalden das Reichslehen der Leventina verliehen.³⁾

Vom Kaiser verlassen, sahen sich die Ghibellinen genöthigt, mit dem Herzog von Mailand Frieden zu schließen.

Den 20. Juli 1416 traten die Rusconi zum Herzog über, der sie dafür in den Grafenstand erhob.⁴⁾ Zehn Tage später schloß der Herzog mit seinen lombardischen Feudatari, worunter Sotherio Rusca,⁵⁾ feierlich Frieden. Mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers — *ex autoritate per regiam Romanorum et imperatoriam maiestatem concessa* — gaben die Rusconi ihre vom deutschen Reiche zu Lehen empfangene Grafschaft Como dem Herzog auf und empfingen sie von diesem wieder als mailändisches Lehen.⁶⁾

Als die mächtigen Rusconi die Herrschaft des Herzogs von Mailand anerkannt und ihre Reichslehen in mailändische Afterlehen verwandelt hatten, schien der Moment nahe, wo auch die Herren von Sax Bellenz als mailändisches Reichslehen empfangen sollten. Der alte Graf Albert von Sax war zuvor unter dem Dolche eines Meuchlers gefallen; seine und seines Bruders Söhne

¹⁾ Nagelmacher 12.

²⁾ Von der Hardt: Concilia V, 109. Aschbach: Kaiser Sigmund II, 419. Nagelmacher 14.

³⁾ Nicht von Bellenz, wie nach dem Weißen Buche von Sarnen G. Eschudi's Chronik II, 25 meldet, auf den all' die irrigen Abgaben späterer Autoren zurückzuführen sind.

⁴⁾ Alberto Rusconi: Appendice 24.

⁵⁾ Ibid. 26—33.

⁶⁾ Ibid. 33—47.

besaßen Bellenz als gemeinsames Eigenthum und waren durch diese Zeitlage nun mehr genöthigt, sich gleich den Rusconi vom Herzog belehnen zu lassen. Eine Familienverbindung zwischen den Sax¹⁾ und Lotherio Rusconi sollte diesen Uebergang vermitteln. Der Bräutigam der Tochter des Hans von Sax sollte als mailändischer Lehensträger der Herrschaft Bellenz bezeichnet werden.²⁾

Als die Eidgenossen von Uri und Obwalden, deren Besitz von Livinen durch diese Verabredungen gefährdet und deren Landrecht mit den Grafen von Sax hiedurch illusorisch wurde, davon Kenntniß erhielten, beschloffen sie gegen die Grafen von Sax, an die sie Goldforderungen zu stellen hatten, beim Kaiser Klage zu führen.³⁾ Dieser hatte bereits vor dem 10. Mai 1417 mit den Eidgenossen sich wegen der Herrschaft Bellenz in's Einvernehmen gesetzt. K. Sigmund hatte überdies den Orten Uri und Obwalden, oder wie der Abschied vom 29. April 1418 sagt „etlichen Eidgenossen“ versprochen, im Frieden mit Mailand Bellenz vorzubehalten, da ihm am Besitze dieses wichtigen Platzes viel liege.⁴⁾ Ein eigentlicher Friedensvertrag zwischen dem Herzog von Mailand und K. Sigmund wurde nicht abgeschlossen. Dagegen ertheilte unter dem 2. Februar 1418 K. Sigmund dem Herzog gegen Zusage von 2000 Reitern die Belehnung und befreite denselben unter dem 27. April von einer allfälligen wegen verspäteter Leistung des Treueides und anderer Vergehen zu befürchtenden Strafe. Da König Sigmund den Herzog und dessen legitimirte Söhne Giovanni und Antonio zugleich in den Besitz aller von Giovanni Galeazzo verwalteten Länder einsetzte, soweit dieselben

¹⁾ Johann von Müller, der die ganze Genealogie der Herren von Sax verwirrt, sprach die Vermuthung aus, daß Bellenz schon vor 1403 durch Heirath von den Rusca an die Sax gekommen sei. Gesch. schweizer. Eidgenossenschaft, Leipzig II, 666. Diese Angabe erhält scheinbare Bestätigung durch eine Familientradition der Sax, wonach Bellenz an die Herren von Mosar kam „quondam de jure dotali et ditionem majorum et progenitorum.“ Urkunde vom 28. October 1489 im Archiv Mailand, laut Mittheilung von Hrn. G. Motta.

²⁾ Weißes Buch von Sarnen. Geschichtsfreund XIII, 82.

³⁾ Rathsprötokoll von Luzern III, 25, b.

⁴⁾ Amtliche Sammlung eidgenössischer Abschiede I, 196.

nicht im Gebiete des Markgrafen von Montferrat, des Herrn von Scala und des Herzogs von Orleans lagen,¹⁾ so war die den Eidgenossen gegebenen Zusage hiedurch faktisch annullirt; denn Bellenz befand sich ja zur Zeit unter dem Galeazzo Visconti. Zunächst bewilligte K. Sigmund den Ständen Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus unter dem 29. August 1418 in Eschenthal, Bomat, Falzasc und Meienthal namens des Reiches zu richten und dort das Schutzrecht auszuüben. Allein die Frage über die Stellung zu Bellenz wurde immer verwickelter, und es schien absolut keine Lösung im Sinne der Eidgenossen beim Kaiser erhältlich. Da beschloßen die Eidgenossen im März 1419 Bellenz mit Gewalt zu besetzen.²⁾ Auf die Kunde hievon floh Graf Hans von Sax.³⁾ Geistliche und Weltliche suchten zu vermitteln. Nicht nur erneuerten die Grafen von Sax am 1. Sept. 1419 in Luzern ihr Landrecht mit den Urkantonen,⁴⁾ sondern sie traten auch Stadt und Festung Bellenz mit voller Herrschaft den Ständen Uri und Obwalden um die Summe von 2400 Gulden ab.⁵⁾ In diesem, ohne Zweifel vom Stadtschreiber von Luzern entworfenen Kaufbriefe, der nur in einem unvollständigen, datumlosen Concepte erhalten ist, [die Originalien mußten laut Friedensvertrag von 1426 an den Herzog von Mailand ausgeliefert werden] wurde der Rechte der Rusconi an der Herrschaft Bellenz in keiner Weise gedacht. Die eidgenössischen Schiedsrichter erkannten zuerst durch Spruch von Zürich im Jahre 1489, dann nochmals in Luzern unter dem 14. November 1502 ausdrücklich an, daß die von Sax die Herrschaft Bellenz zur Zeit den Ständen Uri und Obwalden

1) Daverio: Memorie sulla storia dell' ex-Ducato di Milano 15—16
Kagelmacher: Philippo Maria 18.

2) Archiv f. schweizerische Geschichte XVIII, 111—112.

3) Er starb 1427, 30. Mai, und wurde in Cästris begraben, wo seine Grabchrift noch erhalten ist. Nüscherer: Gotteshäuser der Schweiz I, 61.

4) Urkunde in Altdorf. Abschiede I, 223.

5) Abschiede I, 221—222 — datirt vor 1. September 1419. Schmid: Gesch. von Uri II, 43 behauptet, die Abtretung sei am Mittwoch vor Fronleichnam 1419 erfolgt. Schmid citirt II, 45 drei Quittungen der von Sax vom Jahre 1419 für zusammen 700 Gld. Wie hatten nun die Sax 1489 noch ein Recht auf Bellenz geltend zu machen, da namentlich die Eidgenossen für ihre Ansprache an Bellenz 1426 von Mailand befriedigt worden waren.

verkauft haben, zu der sie nie kein Recht gehabt hätten.¹⁾ Später (November 1500), als der König von Frankreich Herr von Mailand geworden war, wurde auch hervorgehoben, daß der Verkauf nicht rechtsgültig gewesen sei, weil die Leute von Bellenz in denselben nicht eingewilligt hatten.²⁾

Abgesehen von den zweifelhaften Rechtsansprüchen der Stände Uri und Obwalden auf Bellenz lag übrigens auch für den Herzog von Mailand wegen der Occupation von Livinen und Eschenthal Grund zum Kriege gegen die Eidgenossen vor, wie denn die Luzerner schon am 2. Mai 1419 auf der Tagsatzung in Zürich vorbrachten, der Herzog gedenke die Eidgenossen zu bekriegen.

Als die Stände Uri und Obwalden in den Besitz von Bellenz gekommen waren, beeilten sich die Rusconi, sie um die Anerkennung ihrer Rechte in Bellenz namentlich auch der von König Sigmund bestätigten Immunitätsprivilegien zu bitten.³⁾ Als diesem Begehren, offenbar mit Hinsicht auf den Kaufbrief der Herrschaft Bellenz nicht entsprochen wurde, fand sich der Herzog von Mailand um so mehr verpflichtet, seine Vasallen zu schützen, den Kauf von Bellenz als ungültig zu erklären und seine Rechte auf den Besitz von Bellenz geltend zu machen.⁴⁾ Um seinen Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen, annullirte er die von den Eidgenossen prätendirten Zollprivilegien in Locarno und im Gebiete von Mailand.⁵⁾ Die Eidgenossen riefen den Kaiser als Schiedsrichter an.⁶⁾

1) Abschiede III, 2, 191. Besser begründet waren allerdings die Rechte auf das Bleniothal und Monte Dongo, wofür die Sax die kaiserliche Bezeichnung von Friedrich II. von 1220 mit einer Lehenserneuerung von Friedrich IV. aufweisen konnten; daher wurde ihnen unter dem 28. Oct. 1489 eine Entschädigung zugesprochen. Vide Beilage 5 u. 6. in der italienischen Ausgabe dieser Studie.

2) Abschiede III, 2, 78.

3) Geschichtsfreund XXXIII, 365.

4) 1420, 3. Juni. Abschiede I, 230.

5) 1420, 1. März. Dr. H. v. Liebenau: Gotthard-Urkunden 118. Worauf die Eidgenossen ihre Forderung stützten, ist nicht ersichtlich; die Zürcher konnten sich auf den Geleitsbrief von 1357, 24. November, berufen, den ihnen der Graf von Bellenz für Stadt und Bisthum Como wegen des Loskaufes seines Sohnes aus deutscher Gefangenschaft ertheilt hatte. Adolf Bürkli-Meyer: zürcherische Fabrikgesetzgebung 1884, pag. 4.

6) 1420, 24. August. C. Eschudi's Chronik II, 135.

Der Kampf gegen die Eidgenossen nahm übrigens auch noch einen kirchlichen Charakter an: die occupirten Gebiete im Livinenthal waren Eigenthum der Ordinarien von Mailand, das Eschenthal hingegen gehörte, wie bereits bemerkt, dem Bischof von Novara. Pietro de' Giorgio, Bischof von Novara, sprach über die Schweizer den Kirchenbann aus, der am 16. December 1420 in Rom bestätigt wurde. ¹⁾

Nachdem der Herzog im Beginn des Frühlings 1422 das Eschenthal eingenommen hatte, verbreitete sich das Gerücht, er wolle in der Eidgenossenschaft Städte und Länder verbrennen. ²⁾ Zu Anfang April 1422 mahnten die Stände Uri und Obwalden ihre Eidgenossen um Hilfe; sie selbst aber thaten nicht das Allernothwendigste zur Vertheidigung der zunächst bedrohten Stadt Bellenz, wo eine ganz minime Besatzung lag. So gelang es dem Herzog leicht, im Einverständniß mit einer ihm ergebenen und durch die Eidgenossen in ihren Rechten verkürzten Partei, am 4. April ³⁾ 1422 Bellenz durch einen Handstreich einzunehmen. Die kleine Besatzung erhielt freien Abzug. Unmittelbar nach dem Eintreffen dieser Schreckenskunde sandeten die Eidgenossen eine Gesandtschaft an den Befehlshaber in Bellenz, Franz Carmagnola, um ihn zu bestimmen, Bellenz wieder herauszugeben und von dem weitem Vorrücken gegen das Livinenthal abzustehen. Carmagnola versprach, das Begehren der Eidgenossen dem Herzog zu unterbreiten. Allein aus seinen Aeußerungen ließ sich sofort entnehmen, daß auf kein Entgegenkommen zu zählen sei.

Kein Moment war ungünstiger zur Wiedererlangung von Bellenz und Eschenthal, als der damalige. Der Kaiser, von den Hussiten bedroht, konnte sich mit der mailändischen Frage nicht befassen. Die Reichsfürsten drangen in ihn, dem Herzog von Oesterreich die zur Zeit des Concils von Constanz entriffenen und

¹⁾ A. Basilicapetri: *Novaria sacra* 507 seq. Conte Giorigo Giulini: *Memorie spettanti alla storia di Milano*. 1857, VI, 250.

²⁾ Schreiben des Georg von Zuben an Luzern vom 12. März 1422.

³⁾ Nicht am Charfreitag (10. April), wie die Chronikschreiber Etterlin, Schilling und Eschudi berichten; denn am 5. April befahl der Herzog von Mailand der Stadt Como wegen der Einnahme von Bellenz Freudenfeuer und Processionen zu veranstalten. Mittheilung von Herrn C. Motta aus dem Registro N. 2 delle Lettere ducali in Como.

den Eidgenossen verpfändeten Ländereien im Aargau zu restituieren. Die Schweizer, von diesen Verhandlungen unterrichtet, fürchteten nicht ohne Grund während eines allfälligen Feldzuges über den Gotthard von Oesterreich angegriffen zu werden, da sie Kunde von der Anwesenheit mailändischer Gesandter am österreichischen Hofe erhalten hatten. Einen Feldzug über den Gotthard konnte man überdies der Jahreszeit wegen absolut nicht unternehmen. Dazu kamen noch constitutionelle Bedenken.

Bellenz und Eschenthal lagen außerhalb der Grenzen, in welchen die eidgenössischen Orte im Falle eines Krieges einander zu Hilfeleistungen verpflichtet waren. Die Berner — empört über die Stellung der Urkantone im Walliserkriege — wie die Zürcher, erklärten deshalb schon im April 1422 sehr bestimmt, sie lehnen jede Hilfe außerhalb des Bundeskreises ab. Auf der am 15. April 1422 in Zug gehaltenen Tagfagung wurde dieser Beschluß nochmals aufrecht gehalten, obwohl der Rath von Zürich insgeheim sich geeinigt hatte, den Hauptleuten die geheime Instruction zu ertheilen, daß sie mit ihren Truppen über den Platifer hinaus vorrücken dürfen, wenn die andern Kantone den Vormarsch zu unternehmen beschließen. Der Stand Zürich, welcher auch Zug für seine Anschauung zu gewinnen suchte, verlangte bestimmt, daß bei dieser ungünstigen Zeitlage vom Feldzuge abgesehen und die Rückberufung der von Uri und Obwalden entsendeten Truppen angeordnet werden soll. Als dieser Beschluß an dem Widerspruche der Urkantone scheiterte, beehrte Zürich: der Stand Uri soll wenigstens für Verpflegung und Transport der Truppen gehörige Vorsorge treffen.

Da inzwischen die Kunde eintraf, der Herzog von Mailand sei entschlossen, nicht nur Livinen, sondern auch die Zollstatt auf dem Gotthard und die „stiebende Brücke“ einzunehmen, so erließen die Stände Uri und Obwalden unter dem 16. April 1422 eine neue Mahnung an die eidgenössischen Orte zur Hilfeleistung gegen den Herzog von Mailand, der ihnen Leute und Schlösser zu Bellenz ohne vorherige Kriegserklärung gegen Ehre und Recht weggenommen. Sie baten, mit möglichst viel Schützen ihnen zu Hilfe zu ziehen.

Den 22. April übermittelte Franz Carmagnola den Ständen Zürich, Luzern, Zug, Schwyz, Nidwalden und Glarus, deren Ge-

sandte jüngst bei ihm gewesen, die Rückantwort des Herzogs, laut welcher das Begehren um Verzicht auf sein väterliches Erbe definitiv abgelehnt wurde.

Hiermit war die Fortsetzung des Krieges, der sich zunächst um den Besitz des Vivinenthals drehen sollte, entschieden. Die nächsten Maßregeln des Herzogs zeigten auch deutlich genug, daß dieser Krieg mit aller Sorgfalt von Seite Mailands in Angriff genommen werde. Nicht nur erließ der Herzog die geeigneten Maßregeln, welche das gute Einvernehmen mit den Rusconi in Vellenz befestigen mußten,¹⁾ sondern er brachte auch ein so beträchtliches Heer auf, daß die Venezianer am 23. Mai Andrea Contarino und Lorenzo Bragadino als Ambassadoren nach Mailand sendeten, um sich über den Zweck dieser außerordentlichen Rüstung zu erkundigen.²⁾

Trotz dieser großen Gefahr war es rein unmöglich, die eidgenössischen Orte zu einem geeinigten Vorgehen zu bewegen. In Faido standen im Mai 1422 die Truppen von Uri und Obwalden, denen um Mitte Juni eine Abtheilung der Mailänder entgegerückte. Diese Recognoscirung gab zu dem Gerüchte Veranlassung, die Mailänder wollen Urfern verbrennen. Den 17. Juni schickten die Urner ein Banner ins Feld, das von Airolo aus berichtete, die Feinde haben den Platifer inne.

Diese, wohl fingirte, Behauptung mußte unbedingt die Situation ändern, da der Platifer die Bundesgrenze bildete und der Moment jetzt gekommen schien, wo in Folge eines Angriffes die Hilfe des Bundes eintreten sollte. Aber die Urner und Obwaldner hielten hier nicht die genauen Vorschriften des Bundes inne, wonach bei voraussichtlichen größern Kriegen und nothwendigen Belagerungen die Tagsatzung die Art der Kriegsführung bestimmen sollte;³⁾ sie ließen nicht entscheiden, ob der Fall der Bundeshilfe eingetreten sei, sondern behaupteten dies einfach und riefen den 17. und 18. Juni 1422 die einzelnen Stände um Leistung der bundesgemäßen Hilfe an.

¹⁾ Bestätigungsurkunde der Rechte und Immunitäten vom 9. Mai 1422. Geschichtsfreund XXXIII, 366 ff.

²⁾ Sanuto. Giulini: Memorie VI, 250.

³⁾ Dr. J. J. Blumer: Handbuch des schweizerischen Bundesstaatsrechtes. Schaffhausen 1863, I, pag. 7.

Deshalb erschienen denn auch die einzelnen Contingente weder so rasch noch so vollzählig im Felde, als man hätte erwarten sollen. Durch dieses formlose Vorgehen war die Entwerfung eines gemeinsamen Feldzugplanes rein unmöglich. Die Truppen von Uri und Obwalden, die bereits jenseits des Gotthards standen, gingen zu rasch, ohne das Eintreffen der Bundeshilfe abzuwarten, zur Offensive über, indem sie das Vivinenthal einnahmen, ehe die Truppen von Luzern und Zug erschienen. Ja, sie rückten selbst gegen Bellenz vor, ehe die Zürcher sich in Bewegung gesetzt hatten. So hatten also die Stände Uri und Obwalden „ohne gemeiner Eidgenossen Rath und Willen den Krieg eröffnet.“¹⁾

Während die Berner am Kriege gegen Mailand sich gar nicht betheiligten,²⁾ zogen die Schwyzer, und mit ihnen wohl auch einige Glarner, statt über den Gotthard in die Leventina ins Eschenthal hinab,³⁾ sie standen am 30. Juni bei Grat, d. h. Crodo im Antigorio-Thale bei Monte Crestese, wie das weiße Buch von Sarnen erzählt, wohl in der Absicht, das Eschenthal wieder unter die Herrschaft der eidgenössischen Orte zu bringen.⁴⁾ Diese Zersplitterung der eidgenössischen Armee hatte auf den Gang der Kriegszereignisse die nachtheiligsten Folgen.

Zweifelhaft bleibt hiebei, ob die Grafen von Sax in Mosax sich neutral verhielten oder dem Herzog von Mailand Hilfe leisteten;

¹⁾ Abschiede II, 16. Die Angaben der Chronikschreiber aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, daß die Tagsatzung in Luzern um Mitte Juni beschlossen habe, die Schützen von Zürich sollen beim Zuge über den Gotthard den Vortritt haben u. sind bloße Erfindung. Ebenso ist alles das reinste Phantasiegebilde, was J. C. Zellweger in seiner Geschichte des appenzellischen Volkes I, 438 und Dr. Karl Franz Lusser in seiner Geschichte des Kantons Uri, 1862, 125—126 über die Tagsatzungsverhandlungen in Luzern vom 24. Juni 1422 erzählt. Ein vollständiger ordentlicher Kriegsplan gegen Mailand wurde erst 1424, am Donnerstag vor Ulrich, von der Tagsatzung in Beckenried entworfen.

²⁾ Alex. Daguët: Hist. de la Confédération. 7. Ed. 1879, S. 300 läßt dagegen irrigerweise die Berner am Kampfe bei Bellenz Theil nehmen.

³⁾ Von der Theilnahme der Appenzeller und St. Galler am Kampfe sprechen gleichzeitige Chroniken gar nicht; die daherigen Angaben von Vadian, Zellweger und Lusser sind rein willkürlich. Schudi versichert, die Glarner seien bei den Schwyzern gewesen.

⁴⁾ Die Angabe von May: hist. militaire II, 478, daß 2000 Walliser, denen es nicht gelungen, das Eschenthal einzunehmen, in Faïdo sich mit den Eidgenossen vereinigt hätten, ist nicht durch historische Zeugnisse bewiesen.

sicher ist nur, daß sie nicht auf Seite der Eidgenossen kämpften, wie man nach dem beschwornen Landrechte mit Uri und Obwalden hätte erwarten sollen.

Der Kampf vor Bellenz.

Wie groß die Truppenmacht der Eidgenossen war, die am 24. Juni 1422 ¹⁾ die Reise über den Gotthard antrat, läßt sich nicht mehr ermitteln. Gewöhnlich schätzt man das Heer von Luzern, Uri, Zug und Unterwalden seit den Tagen Gilg Eschudis zusammen auf 3000 Mann; darin sind dann auch nach gewöhnlicher Annahme die Liviner inbegriffen. Höchst wahrscheinlich aber war diese Truppenmacht doch noch etwas zahlreicher. Denn es müssen auch deutsche Söldner vor Bellenz im Dienste der Eidgenossen mitgekämpft haben. Dies ergibt sich aus der in Zug liegenden Urphede des Jörg Mathis von Grumbach vom 20. Jan. 1424. Wie stark dieses Söldnerheer war, das nach der Chronik des mailändisch gesinnten Luzerner Diebold Schilling ein eigenes rothes Fähnlein führte, ist nicht bekannt. Ganz unbeträchtlich kann dasselbe nicht gewesen sein, da die beachtenswerthern italienischen Chronisten das Heer der Eidgenossen bald auf 4000 ²⁾ bald auf 8000 Mann schätzen. ³⁾ Wir greifen wohl kaum zu hoch, wenn wir das ganze Heer auf 3600 Mann berechnen. ⁴⁾

Diese Truppen lagerten sich vor Bellenz, und zwar zunächst der Stadt die Luzerner, hinter denselben die Urner und Unterwaldner und gegen den Berg hin die Zuger.

Den Oberbefehl führte, wie es scheint, der Commandant der Luzerner, Schultheiß Ulrich Walker, der in seiner Jugend schon in der Schlacht bei Sempach gekämpft hatte. Aber selbst vor dem Feinde hatte man gleich anfangs die liebe Noth, Disciplin aufrecht zu erhalten. Die Urner zwar hatten schon unter Landeshaupt-

¹⁾ Blondus Flavius.

²⁾ u. ³⁾ de Biliis, Bened. Jovius. Macchiavelli spricht bald von 16,000, bald von 18,000 Mann, Donato Bossi endlich redet selbst von 14,000 Gefallenen.

⁴⁾ Gilg Eschudi's Chronik I, 148—149 schreibt auch „von Zugeloffnen Knechten und Helfern“, namentlich von Leuten aus Livinen, von denen 18 im Treffen sollen gefallen sein.

mann und Landammann Johann Root zuerst in Faedo und dann nochmals beim Klösterlein Poleggio die Kriegsartikel verlesen, wonach jeder, der vom Banner fliehen würde, Ehre, Leib und Gut verlieren sollte.

Allein kaum vor Bellenz angekommen, besprach man den Plan, einen Raubzug nach Misocco zu unternehmen, ohne Zweifel, um an den Grafen von Sax, die man als die Urheber des Krieges betrachtete, Rache zu nehmen.

Mit Wissen, wenn auch ohne Zustimmung des Befehlshabers, unternahmen 600 bis 800 Mann, worunter besonders viele Luzerner, diesen Streifzug.

Die Eidgenossen, welche ganz genaue Kenntniß hatten, daß Angelo della Bergola und Francesco Buffone, Conte di Carmagnola, mit bedeutender Truppenmacht in Bellenz liegen, trafen, obwohl noch eigens gewarnt, nicht die geringsten Vorsichtsmaßregeln. Nicht nur überschätzten sie ihre Kräfte, sondern sie unterschätzten auch ihre Feinde über alles Maß.¹⁾

Allerdings gehörte Carmagnola ursprünglich zu den Condottieri, die sich vorzüglich auf trefflich eingeübte und wohlbewaffnete kleine Reitercolonnen stützten. Diese Reiter in ihrer vollständigen schweren Rüstung waren fast unverwundbar, aber im Kampfe nicht ausdauernd. In den Schlachten dieser Condottieri war es früher nicht auf Vernichtung des Feindes, sondern meist auf die Gefangenahme des Gegners abgesehen. Der Krieg verwandelte sich zeitweise in eine Finanzunternehmung, indem der Kriegsherr seine vom Gegner gefangenen Söldner wieder auslösen mußte. Carmagnola brach mit diesem veralteten Systeme, indem er den Krieg mit Ernst betrieb. Angelo de la Bergola, der Restaurator der italienischen Kriegskunst, galt als ausgezeichnete Truppen-Disciplinator und seine Cavallerie galt als die Beste seiner Zeit in ganz Italien.

¹⁾ Als Beweis, daß man den üblen Ausgang des Unternehmens fröhe schon ahnte, bemerke ich folgendes. Vor dem Auszuge nach Bellenz hatte Hans Murer die Luzerner gewarnt und sie ersucht, zur Abwendung der Gefahr „ein Opfer unser Frau nach Einsiedeln zu schicken und das Banner zu erheben in dem Namen des Vaters, Sunes und Heiligen Geists.“ „Da wollt sich nieman nüt daran feren; darnach verluren wir vor Bellenz.“ 1423, feria quarta post quasi modo, beschloß der Rath von Luzern, künftig nach Antrag Murers zu verfahren und nachträglich von jedem Haus einen Pfennig als Opfer nach Einsiedeln zu schicken. Rathsprötokoll von Luzern IV, 35.

Die Eidgenossen dagegen, weniger gut ausgerüstet, fochten mit mehr Mut und Ausdauer; sie waren nicht gewohnt, die Gegner gefangen zu nehmen, sondern jeden Feind unbarmherzig umzubringen und am wenigsten sich leichtthin gefangen zu geben. Die rohe Kampfweise der Eidgenossen manifestirte sich auch auf diesem Feldzuge, indem die Luzerner, trotz der im s. g. Sempacherbriefe niedergelegten Kriegsartikel, welche die Schonung der Kirche befohlen, arge Excesse verübten, so daß sie vom Bischof von Constanz die Freisprechung vom Kirchenbanne nachsuchten, in den sie auf diesem Feldzuge glaubten gefallen zu sein.¹⁾ Der an Kriegslisten reiche Carmagnola, der die Eidgenossen offenbar in dem Wahne bestärkte, es sei ihm nicht wohl möglich, mit seiner Cavallerie im Gebirge zu fechten, hielt sich in Vellenz so ruhig, daß man hätte vermuthen können, er habe mit seinem Heere heimlich den Rückzug angetreten.

So bald Carmagnola von einem hohen Thurme aus den Abzug eines wesentlichen Theiles des Belagerungsheeres bemerkt hatte, führte er in aller Stille seine Armee gegen das Lager der Luzerner heraus. Carmagnolas Armee war in 4 Corps getheilt und zählte nach spätern eidgenössischen Berichten 6000 Reiter und 12,000, nach andern sogar 18,000 Mann zu Fuß.²⁾ Das erste Treffen befehligte Carmagnola, das zweite Angelo della Pergola, das dritte Zenone di Capo d'Isstriaco, das vierte Biacentino de Brescia. Die Schweizer, obwohl so plötzlich überrascht, daß der Fähndrich von Luzern sein Banner auf den Boden warf und stehend darauf stritt, hielten sich anfänglich vorzüglich, indem sie zuerst die Pferde niederstießen und dann die Reiter zu erschlagen suchten. Hiedurch brachten sie die Feinde in eine ungemaine Verwirrung. Da befahl aber der Angelo della Pergola oder nach Macchiavelli Carmagnola³⁾ den Reitern, vom Pferde zu steigen und mit dem Schwerte gegen die Hellebarden zu kämpfen. Mit Staunen sahen die Mailänder, wie Eidgenossen, die ihnen durch Körpergröße und wildes Kriegsgeschrei imponirten, selbst dann noch den Kampf fortsetzten, wenn sie von Spießen durchbohrt waren. Endlich gelang es der

1) Rathsprötokoll von Luzern III, 85.

2) Erstere Zahl bei Eschudi, letztere bei Schmid.

3) Macchiavelli Arte della guerra, lib. II.: Opere. Milano 1805; Vol. X, pag. 64—65; ebenso in den Discorsi sopra la prima decade di T. Livio, lib. II, cap. 18.

besser bewaffneten Uebermacht, den Schlachthaufen der Schweizer zu trennen. Die Eidgenossen, von immer neuen Truppen bedrängt, ermüdeten; nach 8 stündigem Kampfe, in welchem 900—1100 Mann auf dem Felde geblieben waren, schlugen sich die Luzerner mitten durch die Feinde hindurch, nachdem sie das Dorf in Brand gesteckt hatten. Auf einem Hügel gedachten sie sich zu sammeln; aber auch dieser war schon von den Feinden besetzt. Da begann ein Verzweiflungskampf, den uns Giulini also schildert: Ohne die andern Hauptleute zu befragen, ließ sich ein schweizerischer Hauptmann mit den mailändischen Befehlshabern in Verhandlungen ein; schonungslos wurde er sofort von den Seinen getödtet. Als aller Widerstand vergeblich war, zogen sich die Besiegten in guter Ordnung auf einen Hügel zurück. Hier steckten sie zum Zeichen der Unterwerfung nach ihrer Landessitte die Hellebarden- und Schwertspitzen in die Erde. Als Carmagnola das sah, fragte er Angelo von Bergola um Rath, was zu thun sei. Dieser schlug vor, man solle alle Schweizer gefangen nehmen und im Triumphe nach Mailand führen. Allein der erzürnte Carmagnola meinte, man könnte diese Capitulation als Zeichen der Furcht betrachten, gab nach dem Rathe eines andern Commandanten dem Pferde die Sporen und deutete den Schweizern auf das gezückte Schwert. Als dies die Eidgenossen sahen, stürzten sie in wilder Flucht gegen den Tessin. Wie sie diesen Fluß durchwatet hatten, stießen sie auf den Rest des Heeres. Alle weinten und heulten verzweiflungsvoll und beschloßen den Rückzug in die Heimath anzutreten. Weithin verfolgten sie die Mailänder, die überall auf den Straßen von tödtlichen Wunden getroffene, durch den beschwerlichen, eiligen Rückzug ermüdete Soldaten in schweißtriefender Kleidern fanden, während andere die Fluthen des Stromes fortschwemmten. — Von den Mailändern fielen ebenfalls viele, meist aus der Cavallerie des Angelo della Bergola, der 400 Pferde einbüßte.

Die Schweizer brachten ihre Feldzeichen, namentlich die von den beiden Kollin vertheidigte und von Landtwing von Zug gerettete Fahne von Zug, das von Landammann und Bannerherr Bartholomä z'Niderist von Nidwalden getragene Banner von Nidwalden¹⁾

¹⁾ Dieses Nidwaldner Banner, 3' 3 $\frac{1}{2}$ " hoch, 2' 7" breit, im rothen Felde der Doppelschlüssel, ist abgebildet in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft von Zürich II, 62. Vgl. Bussinger: Geschichte von Unterwalden I, 349.

und das eine Banner von Luzern heim; das zweite Banner, das im Streite dem Häsli nidkilchen, dem größten der Luzerner übergeben wurde, ging leider verloren. Jenes Banner dagegen, auf dem der Fähndrich stehend gekämpft hatte, kam samt einer obersten Reiterfahne blutbefleckt und zerrissen nach Luzern zurück.

Der ganze Troß der Eidgenossen, bestehend in 1200 Saumpferden, fiel in die Hände der Mailänder. Zwanzig hervorragende Schweizer ¹⁾ geriethen in Kriegsgefangenschaft.

Als um Vesperzeit der Kampf eingestellt wurde, waren die 600 bis 800 Mann, ²⁾ welche den Raubzug nach Misocco unternommen hatten, an die Moesa zurückgekehrt, wo sie das Unglück ihrer Waffengefährten ersehen.

Wie die Eidgenossen nach 8stündigem Kampfe rasch ³⁾ sich in die Berge zurückzogen, vom Feinde weithin verfolgt, ⁴⁾ erblickten sie, wie Pietro Candido Decembrio berichtet, am schönen italienischen Himmel die sinkende Sonne vom Regenbogen umgeben.

Seit langer Zeit zum erstenmale hatten die Schweizer das Feld geräumt, ohne der alten Uebung gemäß drei Tage nach dem Kampfe auf dem Schlachtfelde zu verharren und ihre Todten zu bestatten. Groll erfüllte die Herzen der Besiegten gegen die Zürcher und Schwyzer, die am Kampfe nicht theilgenommen hatten.

Als der Herzog von Mailand die Siegesbotschaft erhielt, verordnete er, daß der Sieg mit Freudenfeuern und dreitägigen Processionen gefeiert werden soll. ⁵⁾

¹⁾ Zürcherchronik von 1473. Wir konnten Folgende ermitteln: Peter von Nzingen von Uri, laut eigenem Geständniß vom 17. September 1422; Schultheiß Ulrich Walker von Luzern, Heinrich von Moos, German Seiler und Hartmann Golber von Luzern.

²⁾ Erstere Zahl nennt die Bernerchronik von Tschachtlan, letztere H. Bullinger.

³⁾ Man vergleiche das Urtheil des Gerichtes von Uri in Sachen des Peter von Nzingen. Für den schleunigen Rückzug spricht auch die sagenhafte Nachricht in Vadian's Chronik, wonach man „ettlich Büchsen“, die man nicht weiter führen konnte, demolirte („zerließ“).

⁴⁾ Nach Marcus Antonius Sabellicus bis nach „Torso“, worunter schwerlich Altdorf (Johann von Müller), sondern vielleicht „zum Dorf“ im Ursernthal im Kanton Uri zu verstehen ist. Uebrigens erzählt die Chronik von Seedorf, das Lazariterkloster Seedorf sei einst von Feinden, die als „Schotten“ bezeichnet werden, zerstört worden.

⁵⁾ Mittheilung von Herrn G. Motta in Mailand aus dem Registro N. II, delle Lettere ducali im Stadtarchiv von Como, fol. 159.

Die Sagen von der Schlacht zu Arbedo.

Wie die Hochgebirge des Schweizerlandes erst dann auf den Beschauer ihren größten Reiz ausüben, wenn er sie in gewisser Entfernung, vom Glanze der Abendsonne beleuchtet vor sich sieht, so wirken die Erzählungen von den Schweizerschlachten erst dann bezaubernd, wenn wir nicht die unter den ersten Eindrücken der Ereignisse niedergeschriebenen Berichte, sondern jene Relationen zur Hand nehmen, die etwa 2 bis 3 Jahrhunderte später in Schrift gefaßt wurden. Da erst wird Wahrheit und Dichtung zu jenem anziehenden Bilde vereinigt, das auf die großen Massen wirkt. Die ältesten Berichte sind in der Regel arm an Detail, und der Erzähler weiß die Tragweite der Ereignisse noch nicht zu beurtheilen.

Beim Lesen jener farbenreichen Schlachtenschilderungen aber, die wir den spätern Generationen verdanken, fragt der Kritiker: was ist Wahrheit?

Wenn wir die ältern Berichte über die Schlacht bei Bellinz durchgehen, so finden wir deutlich genug, daß die Eidgenossen hier eine erhebliche Niederlage erlitten hatten. Im Verlaufe der Zeit treten die düstern Züge, welche ein so trauriges Bild von dem ganz überstürzten Feldzuge und der unrühmlichen Haltung einzelner vornehmer Luzerner entwerfen, immer mehr zurück. Die Heldenthaten der Bannerherren von Zug, Uri, Unterwalden und Luzern werden immer lebhafter erzählt, und plötzlich lesen wir statt von einer eclatanten Niederlage, namentlich bei Gualther von Zürich, von einem herrlichen, aber blutig erfochtenen Siege der Eidgenossen. Schon das Weiße Buch von Sarnen, eine über Gebühr geschätzte Chronik, berichtet 1470 von diesem Siege; ihm folgten Etterlin und Schilling von Luzern und alle folgenden Schweizer-Chronisten, selbst das Jahrbuch der St. Oswaldkirche in Zug. Statt des einen Reiterfähnchens haben die Eidgenossen nach dem um 1537 schreibenden Crato Mylius bei Bellinz nicht weniger als 13 Banner erobert. Etterlin spricht 1507 von einem eroberten „Hauptpaner“, Grasser 1625 von dem „prächtigen Hauptpanner von Mailand“, Bullinger 1528 von der Standarte von Mailand, die mit nie weniger als 100,000 Mann in's Feld rückte. Dieses bei Arbedo eroberte Fähnlein war, wie die Abbildung

in Diebold Schilling's Luzernerchronik fol. 37 und die Nachbildung in der Franciscanerkirche in Luzern zeigt, etwa dreimal so lang als breit und verlief, sich beständig verjüngend, in einen Spitz. Auf rothem Grunde sah man einen mit goldenem Halsbande geschmückten springenden Windhund, der mit den vordern Pranken einen rothen Schild hielt, dessen Mitte ein gleichschenkeliges, bis an den Schildrand reichendes weißes Kreuz einnahm. Da Schilling dieses Wappen auch auf einem Zelte neben dem Mailänder-Schilde darstellt, so müssen wir annehmen, es sei darunter dasjenige eines Anführers zu verstehen, ¹⁾ vielleicht jenes des Angelo de la Bergola, dessen Truppen am meisten gelitten hatten. Im fernen Norden ²⁾ verbreitete sich die Sage, Bergola selbst sei gefallen; nach italienischen Berichten scheint ein Freund Carmagnola's, ³⁾ dessen Name nicht erwähnt wird, mit dem erst 1425 gestorbenen Feldherrn verwechselt worden zu sein.

Wohl durch den gebildeten Philologen und Mathematiker Peter Kollin von Zug, der 1542 in Zürich starb, ⁴⁾ erhielt Heinrich Bullinger Kenntniß von der Rettung des Zugerpanners, das dem sterbenden Ammann und Bannerherr Peter Kollin und dessen Sohn Johann ⁵⁾ entfallen war und durch einen Landtwing heimgebracht wurde. Bei den Kollin wurde seither bis 1798 dieses Banner samt der dazu gehörigen Feldbinde aufbewahrt. ⁶⁾ Gewöhnlich nennt man seit Ende des letzten Jahrhunderts auch noch einen zweiten Sohn Kollins als Vertheidiger des bedrohten Panners und Johann Landtwing als dessen Retter; allein mir scheint es, diese rettende That dürfte eher einem Jäckli Landtwing zugeschrieben werden, da dieser bei Bellenz wirklich mitfocht, wie aus

¹⁾ In dem 1624 aufgenommenen Verzeichniß jener Banner, die aus der Franciscanerkirche in Luzern in die Kanzlei abgeliefert wurden, erscheint unter No. 33 „das Belliger Paner“.

²⁾ Vgl. die Chroniken des Rufus und Hermann Korner von Lübeck.

³⁾ Carissimus ex sociis sagt Andrea de Biliis.

⁴⁾ Heinrich Pantaleon: Deutscher Nation Helden III, 231.

⁵⁾ Ischudi, Joh. von Müller, Faszbind: Gesch. von Schwyz II, 113.

⁶⁾ Stadlin: Geschichte von Zug IV, 161. Ueber den Antheil der Kollin an der Schlacht handelt der Verfasser der „Fragmente aus der Geschichte der Eidsgenössischen Kriegszüge in Welschland“ im Schweizerischen Museum von Jäckli 1788, 626—630.

dessen abfälligen Aeußerungen über die Haltung der Luzerner in diesem Treffen sich unzweifelhaft ergibt. ¹⁾

Die Zahl der gefallenen Eidgenossen wird in schweizerischen Berichten immer mehr beschränkt, die der Mailänder dagegen erhöht, während umgekehrt die deutschen und mailändischen Relationen die Zahl der gefallenen Schweizer mit der Zeit immer mehr anwachsen lassen. ²⁾

Die Schriftsteller der einzelnen Kantone suchen ihren Landsleuten successive die Ehre des Tages zu wahren, indem sie nach und nach einzelne Truppentheile, die am Kampfe gar nicht theilhaftig waren, auf dem Kampfplatze erscheinen lassen.

Gilg Tschudi insbesondere, der seinen Ahnherrn Jost Tschudi, genannt Schießer, mit 24 Berittenen am Treffen theilnehmen

¹⁾ Es fielen laut:

Bürgerbuch von Luzern	von 1422	Eidgenossen 358,	Mailänder ob 900.
Zimmermanns Chronik	" 1427	" bei 500.	
St. Galler Chronik	" 1473	" 400.	
Etterlin von Luzern	" 1507	" 371.	
Badian von St. Gallen	" 1530	" 1100.	
Salat von Luzern	" 1530	" 368	" 900.
Jahrzeitbuch von St. Oswald in Zug			
Stumpfs Chronik	" 1548	" 375	" 900.
G. Tschudi von Glarus	" 1567	" 396	" 1300.
H. Bullinger von Zürich	" 1573	" 375	" 900.
Silberisen von Wettingen	" 1576	" 383	" 901.
Schneider von Luzern	" 1577	" 375	" 900.
Grasser's Heldenbuch	" 1625	" 375	" 901.
May von Bern	" 1788	" 700	" 2500.
Schmid von Uri	" 1790	" 396	" 7000.
Stadlin von Zug	" 1824	" 396	" 9000.
Busfinger von Unterwalden	" 1827	" 396	beinahe 9000.

²⁾ Es fielen Eidgenossen:

2000	nach Blondus Flavius 1445.	
1100	nach der Thurgauerchronik von 1473.	
3000	nach Decembrio 1477.	
14000	" Donato Bossi 1492.	} von Mailand.
2000	" Cagola 1497.	
11000	" Raucler 1500.	
3000	" Macchiavelli 1521.	
2000	" Virkheimer 1525 und Jovius 1532.	
11500	" Bucelin 1658.	

läßt, ¹⁾ weiß zur Ehre seiner Landsleute zu erzählen, die Glarner hätten nach dem Treffen um Erhaltung des Friedens unter den abziehenden Eidgenossen sich besondere Verdienste erworben. ²⁾ Er theilt seinen Glarnern jene Vermittlerrolle zu, die in der Folge den Baslern bei der Aufnahme in den Schweizerbund zugebracht wurde. Tschudi allein weiß zu melden, daß die Zürcher bis Gior-nico vorgerückt waren.

Heinrich Bullinger von Zürich, dessen Darstellung des Vellenzkrieges durch die Geschichtswerke von Guler (Rhätia), Lauffer (Helvetische Geschichte V) und Zellwegers Geschichte des appenzel-lischen Volkes größere Verbreitung erlangte, ersann ganz unnöthiger Weise zur vermeintlichen Rechtfertigung der Zürcher das Märchen von der am St. Johannis Tag in Luzern gehaltenen Tagsatzung, welche den Feldzugsplan sollte entworfen haben; er fügte aus eigener Phantasie den Bericht über die Sendung des Zugerpanners bei, das man den vom Zuge nach Mosax heimkehrenden Truppen entgegen geschickt habe, ebenso die Relation über die Vereinigung der Schwyzer mit den Zugern an der Moesa. Diese Erzählungen schienen nothwendig, weil bei Bullinger sich die irrige Ansicht festgesetzt hatte, die Stände Uri und Obwalden haben schon damals Schwyz in den Mitbesitz von Vellenz aufgenommen.

Der Zürcher Rudolf Gwalter (1538) und Abt Silberisen von Wettingen (1576) sind dann die ersten Chronikschreiber, die von der Flucht der Mailänder zu erzählen wußten, ³⁾ ihnen folgt Johann Schnyder von Luzern.

1625 geht der Basler Johann Jakob Grasser in seinem Schweizerischen Heldenbuche noch weiter, indem er geradezu behauptet, die Eidgenossen haben 1422 Vellenz erobert.

¹⁾ Der Umstand, daß 3 Glarner bei Arbedo erschlagen wurden, beweist nicht, daß eine Heeresabtheilung bei Arbedo gefochten; einzelne Landesangehörige wohnten damals gewiß auch schon außer Landes; als bei Arbedo gefallen nennt Tschudi's Chronik II, 150: Jost Strychler, des alten Hupphanen Bruders, und Rudi Suser.

²⁾ Blumer dagegen berichtet in der Urkundensammlung von Glarus 577 ganz richtig, daß weder die Truppen von Schwyz noch jene von Glarus am Kampfe Theil genommen haben.

³⁾ Macchiavelli berichtet im Discorso sopra Livio: il Carmagnola . . . trovatogli immobili, si ritirò . . . Dann erfolgt die Erzählung vom zweiten Angriffe zu Fuß.

May von Bern, der ganz genau weiß, daß um Mittagszeit die Wendung des Treffens erfolgte, läßt 2000 Walliser gegen die Mailänder kämpfen und versichert (Histoire militaire II, 480), nachdem 800 Mann von Schwyz und Glarus auf dem Kampfsplatz erschienen, habe Carmagnola das Schlachtfeld geräumt.

Der Luzerner Salat berichtet schon 1530, die Schwyzer hätten jenseits der Moesa dem Treffen zugeschaut. Zur Beschönigung der Haltung der Schwyzer nahm man an, die Brücke über die Moesa sei abgeworfen worden und die Truppen von Schwyz, Glarus, Zürich, St. Gallen und Appenzell haben daher zuerst eine Brücke schlagen müssen. So Johann von Müller und Fasbind: Geschichte von Schwyz II. 117. Auch diese Angabe ist eine Fiction. Aus einem Urtheile des Rathes von Luzern wegen eines unterschlagenen Panzers eines verwundeten Luzerners vom 3. November 1422 ergibt es sich, daß die Schmiedenzunft von Luzern, deren Mitglieder sich besonders auch an dem Raubzuge nach Misocco betheiligt hatten, nach dem Treffen bei Bellenz die „Mösprugg“ passirt hatten. Man nahm im 16. Jahrhundert an, die Schwyzer haben sich jenseits der Moesa, ¹⁾ oder aber bei „Grax“ eine halbe Meile unter dem Klösterlein Boleggio, ²⁾ also etwa bei Claro ³⁾ befunden. Aber unter „Grat“, ⁴⁾ das zuerst im Weißen Buch von Sarnen als Aufenthaltsort der Schwyzer am 30. Juni 1422 bezeichnet wird, kann nur der im Antigoriothale gelegene Ort Crodo gemeint sein, der unter diesem Namen in eidgenössischen Berichten über die Kämpfe im Eschenthal genannt wird. Denn eidgenössische wie mailändische Chroniken, namentlich die sehr beachtenswerthe Chronik des Andrea de Biliis erwähnen ausdrücklich den Raubzug der Schwyzer in's Eschenthal. Einige mailändische Geschichtsquellen, wie Blondus Forliviensis und Jovio, nehmen an, die Schwyzer haben einfach den Weg verfehlt, während spätere schweizerische Chroniken das verspätete Eintreffen der Schwyzer, Züricher und Ostschweizer dem Eintritte ungünstiger Witterung zuschreiben. Die St. Galler ⁵⁾ — und gewiß auch die Appenzeller —

1) Diebold Schilling von Luzern 1512.

2) Gilg Ischudi.

3) Stadlin.

4) Gerad in Hürlemanns Chronik.

5) Concept der Mahnung im Staatsarchiv Luzern.

wurden erst am 9. October 1422 vom Rathe von Luzern ersucht, dem Herzog von Mailand den Krieg zu erklären, deshalb ist es ganz unglaublich, daß sie schon im Juni nach Bellenz gezogen sein sollten.

Während gewisse Chroniken, wie jene von Johann Salat, die Niederlage bei Bellenz der Haltung der Schwyzer zuschreiben, fehlt es nicht an andern, die geradezu erklären: wären nicht um Vesperzeit die Schwyzer auf dem Kampfplatze erschienen, so wäre kein Eidgenosse lebend davon gekommen.¹⁾

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts suchte man die strategischen Fehler, welche beim Bellener-Zuge Schlag auf Schlag sich folgten, zu vertuschen. So weiß Gualter von Zürich namentlich mit theologischer Weihe die Schlacht so zu erzählen, daß auch nicht der leiseste Schatten auf die Heeresleitung fällt. Man gab später vor, die Eidgenossen hätten den Troß vorausgeschickt. Dieser mit schwacher Bedeckung versehene Troß sei in die Hände der Mailänder gefallen und die Eidgenossen seien zum Kampfe genöthigt worden, weil sie den Troß dem Feinde hätten abjagen wollen. In dieser Vertuschungsmanier versuchten sich Gilg Tschudi und Heinrich Bullinger.

Die italienischen Chroniken geben in der Regel, abgesehen von der übertrieben hohen Zahl der gefallenen Schweizer, eine viel genauere Darstellung der Schlacht bei Bellenz. Nur der große Florentiner Machiavelli weicht wesentlich von allen andern Berichterstatlern ab, indem er einerseits irrigen Angaben über die Heeresstärke in seiner Schrift über die Kriegskunst wie in der über die erste Decade des Livius Raum gönnte und andererseits behauptete, die Eidgenossen hätten statt jene für die damalige Zeit bezeichnenden kurzen Schlagwaffen, welche Hellebarden und Luzerner Hämmer genannt werden, jene langen Spieße geführt, die erst in der Folge dieses Treffens in der Schweiz aufkamen.

Wenn wir offen die Niederlage der Eidgenossen bei Bellenz zugestehen, so finden wir doch in den ältern Berichten der Sieger so freudige Anerkennung des Muthes und der Tapferkeit der

¹⁾ Basler Fortsetzung von Königshofen und H. Brüllingers Chronik.

Schweizer, daß wir das Treffen, das am 30. Juni¹⁾ 1422 bei der rothen Kirche zu Urbedo²⁾ geschlagen wurde, neben der Schlacht zu St. Jakob an der Birs zu den glänzendsten Heldentagen der Eidgenossen rechnen dürfen. Aber mit eigenthümlichem Gefühle lesen wir gerade den Bericht über die Schlacht bei St. Jakob, zeigt doch gerade diese, daß die Lehren, welche man aus der Geschichte des Treffens bei Bellenz hätte ziehen sollen, schon bei der nächsten Generation in Vergessenheit gerathen waren.

1) Irrig wird der Schlachttag oft später angelegt, so bei Leu Lexikon III, 44 auf den 1. Juli; im Weißen Buch von Sarnen und bei Bucelin auf den 9. Juli, in der Thurgauer-Chronik von 1473 und bei Raucler auf den 4. Juli (Ulrichs Tag) und bei Donato Bossi auf den 5. Juli. Früher setzen ihn wenige an, so eine Baslerchronik auf den 24. Juni 1423!

2) Zuerst finde ich den Namen Treffen zu St. Paul bei Urbedo, der seit Anfang dieses Jahrhunderts durch die kürzere Bezeichnung, Schlacht bei Urbedo verdrängt wurde, 1749 in Leu's Helvetischem Lexikon III, 44. Die ältere Bezeichnung heißt einfach Schlacht bei Bellenz. Johann von Müller suchte die Benennung „Schlacht von St. Paul“ einzubürgern „weil sie an Pauli Gedächtniß geschehen und eine Capelle diesem Apostel auf der Wahlstatt errichtet steht.“

